

## **Scheitern und Erweitern - Was Gott aus Krisen machen kann**

Predigt zu 1.Könige 19,1-18 am Sonntag, 20. Januar 2013

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Vergessen wir es nicht! Heute ist in Niedersachsen ein entscheidender Sonntag! Wir sind aufgerufen von unserem demokratischen Grundrecht Gebrauch zu machen und vielleicht die entscheidende Stimme für die Partei unserer Wahl abzugeben. Und irgendwie ahnen wir es ja auch schon: Am Ende dieses Tages werden sich alle Parteien wohlwollend als Gewinner präsentieren; aber wir wissen auch: Die einen werden auf der Regierungsbank Platz nehmen und die anderen auf der Oppositionsbank. Nun würden wir hier sicher Demokratie missverstehen, wenn wir eine Wahl in die Opposition als unwichtig betrachten. Eine gute Demokratie lebt auch von einer guten, konstruktiven Opposition. Dennoch werden sich heute die Gewählten wieder in Gewinner und Verlierer sortieren lassen müssen. Wie so oft im Leben: Da gibt es den Erfolg und da gibt es auch das Scheitern.

Solche Scheide-bzw. Wendepunkte gibt es ja nicht nur an Wahlsonntagen oder im politischen Leben, sie durchziehen unser alltägliches Leben. Da sind es dann nicht die gewählten Kreuze, die wir setzen, sondern auch andere, die unsere Pläne und Ziele durchkreuzen. Es sind sehr oft die unerwarteten Einbrüche in unserem Leben, wenn wir den Eindruck haben, jetzt bricht alles weg, jetzt wird alles anders. Eine plötzliche Krankheit bricht unser ganzes Leben auf; eine notwendige berufliche Veränderung steht an; oder auch die Beziehungen zerbrechen.

Wir kommen uns so vor, als würde man in unserem Leben etwas spalten, etwas zerhacken, etwas klein machen und zertrümmern. Wir scheitern. Und das ist oft ein schmerzlicher Vorgang. Das sind wirklich Veränderungen; Veränderungen, die wir uns zumeist nicht suchen und die doch für unser Leben wichtig sind und dazugehören.

Der Erfolg wird ja häufig als das „Normale“ angesehen. „Das klappt schon!“ – „Alles wird gut!“. Und vieles klappt erstaunlicherweise auch nicht nur gut, sondern sehr gut. Ständiger Erfolg kann uns zutiefst in unserer Persönlichkeit verändern, und leider meistens nicht zum Vorteil unserer Mitmenschen. Aber auch das Scheitern ist wichtig. Die Erfahrung des Misserfolgs, des Scheiterns und Versagens kann uns ebenso in der Tiefe unseres Menschseins berühren und verändern. Wie gehen wir als Christen mit dem Scheitern um?

Seit etwa 5 Jahren hat der Begriff des Scheiterns ja geradezu Hochkonjunktur. Es vergeht kaum eine Nachrichtensendung, in der nicht vom Scheitern gesprochen wird. Da scheitern Verhandlungen, da scheitern Regierungen, da scheitern Menschen. In der kommenden Woche findet der jährliche Weltwirtschaftsgipfel in Davos statt, der angesichts der angespannten globalen Krisen mit großer Spannung erwartet wird. Im vergangenen Jahr ließ der Gründer des Forums, Professor Klaus Schwab, mit seiner Redeweise vom Scheitern des Kapitalismus aufhorchen: „Der bisherige Kapitalismus passt nicht mehr zur heutigen Zeit!“ postulierte er vor der Weltöffentlichkeit. Aber was dann? Gebetsmühlenartig hören wir den Satz „Ein Scheitern des Euro ist ein Scheitern Europas“.- Auch in anderen Zusammenhängen wird gescheitert. Das Magazin „Der Spiegel“ betitelt am Ende des letzten Jahres (8.Dez. 2012) die Weltklimakonferenz in Doha als „gescheitert“. Und mit distanzierendem

Unverständnis hören wir von dem Scheiterzyklus bei der Errichtung eines großen Flughafens in einer Vorstadt von Braunschweig, die wir auch als unsere Hauptstadt Berlin bezeichnen. Ja, man spricht nicht nur von einem Scheitern, sondern hier muss das Wort „Debakel“ herhalten, was wir uns von den Franzosen geliehen haben. Es bedeutet eigentlich so viel wie Zerbruch. Man kann es auch im verständlichen Gassendeutsch als ein „Versemmeln“ bezeichnen. –

Nun gibt es diese Debakel-Situationen ja nicht nur im großen Stil, wenn Flughäfen nicht entstehen wollen oder Konferenzen und globale Systeme versagen. Wir alle kennen es im alltäglichen Leben; in unseren Beziehungen etwa. Deutschland ist Meister der gebrochenen Herzen. Ehen und Beziehungen scheitern. Generationen zerstreiten sich und sprechen nicht mehr miteinander. – Oder wir kennen auch das Modell des Scheiterns, welches sich unter der Maske des Erfolgs verbirgt. Da erreichen wir alles, wir steigen auf in der Karriere des Lebens und die Lebenskasse ist voll, aber unser Herz ist leer. Wir haben irgendetwas „versemmelt“, unser Lebensglück verloren, oder es niemals wirklich erreicht. In der Krisenpsychologie spricht man auch von den „Erfolgsnieten“, Menschen also, die alles erreicht, aber ihr Glück dabei verloren haben.

Der Anthropologe, Trendforscher und überzeugte Christ Markus Müller markiert in seinem neuen Buch „Trends 2021“ dieses Zeitphänomen des Scheiterns wie folgt:

***„Unsere Kultur ist nicht „vorerst gescheitert“, jedoch mitten in einem Prozess, der vom Scheitern gekennzeichnet ist. Dies sagt nicht weniger, als dass wir die Frage zu klären haben, wie mit diesem Scheitern mündig umzugehen ist. Wir wissen: Kein Ding in dieser Welt hat ewig Bestand. Es ist Illusion zu meinen, Gelungenes werde sich beliebig und unbegrenzt fortsetzen lassen. Aber es ist auch Illusion, dass es genügt, unsere Zeit mit der Diagnose „Scheitern“ zu etikettieren, ohne gleichzeitig zu zeigen, wie mit diesem Scheitern umzugehen ist.“*** (Markus Müller, Trends 2021)

Nun, wenn wir danach fragen, wie Menschen in unserer Zeit mit dem Scheitern umgehen, so machen wir eine erstaunliche Entdeckung: Das Scheitern wird zunehmend als ein wesentlicher und auch wertvoller Bestandteil des Lebens gedeutet, ja es wird geradezu kultiviert. Wir sprechen heute auch von einer „Kultur des Scheiterns“. Die neueren Buchtitel von Soziologen, Psychologen und Pädagogen haben diesbezüglich einen recht positiven Klang, wie er auch auf dem Titelblatt in der Zeitschrift „Psychologie heute“ (März 2011) auf den Punkt gebracht wird „Erfolgreich scheitern“. Georg Pieper, wohl der renommierteste deutsche Krisenpsychologe, schreibt ein Buch mit dem Thema „Überleben oder Scheitern. Die Kunst in Krisen zu bestehen und daran zu wachsen“. Wer nicht mündig scheitern kann, disqualifiziert sich heute geradezu in der Riege der Führungspersönlichkeiten. Ferdinand Rohrhirsch- ein bekannter Name wenn es um die Weiterbildung von Führungskräften in unserem Land geht- veröffentlichte 2009 sein Buch unter dem Titel „Führung und Scheitern. Über Werte und den Wert des Scheiterns im Führungsalltag“.

Das Scheitern gehört zu unserem Leben und es wird zunehmend als eine Chance begriffen. So fasst es auch der Extembergsteiger und Buchautor Reinhold Messner nach fast sieben Jahrzehnten Lebenserfahrung zusammen:

***„Ich begreife das Scheitern als mehrfache Chance. Häufig bin ich mit neuer Entscheidungskraft und klaren Vorstellungen aus dem Scheitern herausgegangen.“*** (Reinhold Messner)

Es kann sein, dass der eine oder andere von uns gerade mitten in einem solchen Prozess des Scheiterns steht. Das Gefühl, hier wird etwas „ge-scheitert“ sprich gespalten im Leben, ist von Schmerz und Ohnmacht begleitet. Wenn es zu einem Grundgefühl in unserer Gesellschaft wird, was haben wir Christen denn hierzu zu sagen?

Können wir nur einen Parameter der Schuldfrage anlegen? „Was,- hier ist etwas gescheitert? Eine Ehe, eine Familie, ein anständiger, guter, heiler Lebensentwurf? Wo ist hier die Sünde? Wo ist die Schuld?“ Sind das die einzigen Fragen und Deutungen, die uns Christen einfallen, wenn wir mit Scheitern konfrontiert werden? Glauben wir denn, mit unserem Gott könnten wir nur „über die Mauern springen“ (Ps 18,30) und nicht auch mitten auf der Mauer hängen bleiben? Wer hängt denn da? (Hinweis auf das Kreuz). Wer hilft uns denn mitten im Scheitern, mitten im Misserfolg, mitten im Loslassen, wenn nicht dieser „Meister des Lebens“, bei dem „Finsternis nicht finster ist und die Nacht wie das Licht leuchten kann“!? (Psalm 139,12).

Zu Recht fordert Markus Müller in seinem Buch „Trends 2021“ uns Christen heraus: **„Unausweichlich werden wir eine Grundfähigkeit entwickeln müssen, mündig mit Zerbrechlichkeit, mit Schwäche, mit Unzulänglichkeit und mit Brüchen umzugehen. Das Hoffnungstiftende dabei ist: Christen sind Menschen, die an einen Gott glauben, der das Schwache bejaht, in den Schwachen mächtig ist und gerade in Gebrechlichkeit und Zerbrochenheit die Chance zu Ungewöhnlichem und Großem sieht. Das gibt die einzigartige Aussicht zur Ahnung, dass Christen Vorreiter sein werden- gerade in einer hochgefährdeten und hochriskanten Zeit wie zu Beginn des 21. Jahrhunderts. (Markus Müller)**

Gott steht nicht mit drohendem und erhobenem Zeigefinger vor uns, wenn wir im Leben scheitern, sondern er hängt sich ans Kreuz. Dort am Kreuz Jesu entscheidet sich, ob ich angesichts des Scheiterns auf der „Looser- oder Winner-Seite“ des Lebens weiterlebe. **Gott hat nicht nur die Kraft, mich aus dem Scheitern herauszuführen, sondern mir auch in meinem Scheitern nahe zu sein und mich zu führen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen (Jes 43,3). Die Trümmer sollen jubeln! (Jes 52,9).** Christen sind nicht nur Sieger, sondern Überwinder, weil sie auch bei allen Verlusten im Leben, bei allem Scheitern, die erweiternde Sicht der Hoffnung haben. In der Ikonenmalerei haben die Künstler das dadurch zum Ausdruck gebracht, indem sie alles Scheitern, alles Leiden immer auf dem goldenen Hintergrund gemalt haben, der für den Himmel steht. Wir werden daran erinnert, was Gott aus den Krisen unseres Lebens machen kann. Deshalb habe ich diese Predigt auch unter dieses Thema gestellt:

### **Scheitern und Erweitern - Was Gott aus Krisen machen kann**

Die Bibel ist voll von Berichten und Zeugnissen, wie Menschen diesen Gott in den Krisen ihres Lebens erfahren haben, wie er ihnen begegnet ist, wenn sie nur noch Trümmer um sich sahen, wenn sie ihren ganzen Lebensentwurf für gescheitert hielten und nur noch sterben wollten. Eine Geschichte, die mich selber immer wieder bewegt, finden wir im AT im 1. Buch der Könige. Sie spielt im alten Israel im 9. Jahrhundert v. Chr. – Israel war durch die Heirat des Königs Ahab mit der Phönizierin Isebel zunehmend in einen Götzendienst gegangen. Isebel hatte dazu aufgefordert, dass nicht Jahwe, sondern der als Fruchtbarkeitsgott verehrte Baal-Götze angebetet werden soll. Überall im Land waren neue Opferstätten und Anbetungsstätten errichtet. Doch der Prophet Elia kämpft und eifert für die Sache des einen, lebendigen Gottes. Er fordert die 450 Baalspriester zu einer Machtprobe heraus. Gott erweist sich als der Mächtige und er lässt Feuer vom Himmel fallen. Die Baalspriester werden daraufhin allesamt getötet. Ein Machtexempel mit spürbaren Folgen. Wie ging es dann weiter?

## 1.Könige 19, 1-18

**1** Und Ahab berichtete der Isebel alles, was Elia getan hatte, und den ganzen Hergang, wie er alle Propheten mit dem Schwert umgebracht hatte. **2** Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: So sollen mir die Götter tun, und so sollen sie hinzufügen! Ja, morgen um diese Zeit mache ich dein Leben dem Leben eines von ihnen gleich! **3** Da fürchtete er sich; und er machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba, das zu Juda gehört; und er ließ seinen Diener dort zurück. **4** Er selbst aber ging in die Wüste eine Tagereise weit und kam und ließ sich unter einem einzelnen Ginsterstrauch nieder. Da wünschte er sich, sterben zu können, und sagte: Es ist genug. Nun, HERR, nimm mein Leben hin! Denn ich bin nicht besser als meine Väter. **5** Dann legte er sich nieder und schlief unter dem einen Ginsterstrauch ein. Und siehe da, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf, iss! **6** Und als er aufblickte, siehe, da lagen neben seinem Kopf ein Brotfladen, auf heißen Steinen gebacken, und ein Krug Wasser. Und er aß und trank und legte sich wieder hin. **7** Und der Engel des HERRN kehrte zurück, kam zum zweiten Mal und rührte ihn an und sprach: Steh auf, iss! Denn der Weg ist zu weit für dich. **8** Da stand er auf und aß und trank, und er ging in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes, den Horeb. **9** Dort ging er in die Höhle und übernachtete da. Und siehe, das Wort des HERRN geschah zu ihm, und er sprach zu ihm: Was tust du hier, Elia? **10** Und er sagte: Ich habe sehr geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen. Deinen Bund haben die Söhne Israel verlassen, haben deine Altäre niedergerissen und deine Propheten mit dem Schwert umgebracht! Und ich allein bin übrig geblieben, ich allein, und nun trachten sie danach, auch mir das Leben zu nehmen. **11** Da sprach er: Geh hinaus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR ging vorüber. Da kam ein Wind, groß und stark, der die Berge zerriss und die Felsen zerschmetterte vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht in dem Wind. Und nach dem Wind ein Erdbeben; der HERR aber war nicht in dem Erdbeben. **12** Und nach dem Erdbeben ein Feuer, der HERR aber war nicht in dem Feuer. Und nach dem Feuer der Ton eines leisen Wehens. **13** Und es geschah, als Elia das hörte, verhüllte er sein Gesicht mit seinem Mantel, ging hinaus und stellte sich in den Eingang der Höhle. Und siehe, eine Stimme geschah zu ihm: Was tust du hier, Elia? **14** Und er sagte: Ich habe sehr geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen. Deinen Bund haben die Söhne Israel ja verlassen, haben deine Altäre niedergerissen und deine Propheten mit dem Schwert umgebracht. Und ich bin übrig geblieben, ich allein, und nun trachten sie danach, auch mir das Leben zu nehmen. **15** Da sprach der HERR zu ihm: Geh, kehre auf deinem Weg durch die Wüste zurück und geh nach Damaskus! Und wenn du dort angekommen bist, dann salbe Hasaël zum König über Aram! **16** Und Jehu, den Sohn des Nimschi, sollst du zum König über Israel salben; und Elisa, den Sohn Schafats, von Abel-Mehola, sollst du zum Propheten an deiner Stelle salben! **17** Und es soll geschehen: Wer dem Schwert Hasaëls entkommt, den wird Jehu töten; und wer dem Schwert Jehus entkommt, den wird Elisa töten. **18** Aber ich habe 7 000 in Israel übrig gelassen, alle die Knie, die sich nicht vor dem Baal gebeugt haben, und jeden Mund, der ihn nicht geküsst hat.

Ich will nun einfach einmal den Versuch machen, uns diese Seelsorge Gottes an einem Gescheiterten noch einmal ins Herz zu predigen, denn hier finden wir unterschiedliche Phasen, die womöglich typisch dafür sind, wie Gott uns im Scheitern begegnen kann. Dabei werde ich versuchen, in die Rolle des gescheiterten Elia zu schlüpfen und uns diese Begebenheit aus seiner Sicht zu erzählen.

Lassen wir uns also mitnehmen von ihm an die verschiedenen Stationen auf dem Weg, besonders, wenn wir selber gerade nicht wissen, wie es weitergehen soll.

## 1 „Es ist genug!“ - Unter dem Ginsterbusch

Er kann es doch! Das hättet ihr sehen sollen. Da haben sie herumgetanzt, geschrien und sich an ihren Körpern geschlagen. Baal sollte helfen. Aber dieser Baal ist eine Luftblase. Er kann ja nicht helfen. Das kann nur der eine, wahre, lebendige Gott, der den Himmel und die Erde gemacht hat. Und dann hat er sich auch machtvoll erwiesen. Ich war mir so sicher und er hat es auch getan. Wie in einem Taumel kam ich zurück vom Berg unter dem Getöse der Zuschauer. Nun war die Sache wohl ein- für allemal geklärt und der Spuk im Land hatte ein Ende.

Doch dann meldete sie sich wieder. Isebel schwor, dass sie mich töten würde. Sie würde nicht locker lassen, bis es geschehen wäre. „Außen Kämpfe, innen Ängste“- so hat es doch später auch einmal Paulus beschrieben (2.Kor 7,5). Die Angst kroch in mir hoch. Zunächst war es nur ein Gedanke, doch dann war mein ganzer Kopf, ja, mein ganzes Herz davon voll. Nur noch Ängste!

Was ist das bloß für ein Gott!? Er lässt Feuer vom Himmel regnen, er tut Wunder. Ja, er kann es doch! Aber..., ja,- aber, ich kann einfach nicht mehr. Ich fühle mich völlig am Boden, völlig verbrannt. Ihr nennt es wohl heute „Burnout“.

„Es reicht! Es reicht, Gott! Es ist genug!“ habe ich geschrien. Doch er war mir ganz fern. Mein Herz in mir schlug als würde es mein Inneres zertrümmern wollen. Und dann stand da auch noch mein Mitarbeiter Gehasi. Ein feiner Kerl. Er schaute mich an, als wollte er sagen: „Nun reiß dich aber bitte zusammen, Elia.“ Weiterkämpfen? Weitermachen? – Nein, Gott, mit mir nicht mehr! Nenne es wie du willst. Mit mir nicht mehr! Es reicht! – „Gehasi- es ist zuende. Du kannst gehe!“

Ich schloss die Tür hinter mir fest zu. Ich verriegelte sie. Zuende.

Ich wollte einfach nur weg von hier. So machte ich mich auf den Weg. Tagelang schleppte ich mich über die staubigen Straßen. Wohin wollte ich nun gehen? Was soll aus mir noch werden. Und dann immer diese Angst. Sie war Tag und Nacht da. Ich war wie ein Fliehender und ich wusste nicht wohin ich fliehen sollte. Mal gesellte ich mich unter das Volk, aber ich war nicht nur äußerlich zugehängt, auch innerlich. Ich fühlte mich wie einer, der wie eine tote Figur hin-und hergeschoben wird, wie ein Statist des Lebens.

Als ich in Beerscheba ankam, erdrückte mich der Trubel des Lebens in der Stadt. Ich konnte es nicht mehr ertragen. Wo ist denn dieser Gott? Wenn er es kann, warum tut er es denn nicht, warum ist alles immer nur ein einziges Kämpfen? Es reicht! Es reicht! Ich kann nicht mehr. Ich will nicht mehr.

Ich lief so schnell ich konnte; einfach nur weg. Ich lief und der Atem stockte mir. Ich schleppte mich in die Einsamkeit. Die Sonne stach. Der Durst brannte. Dort, unter dem Ginsterbusch soll mein Ende sein. Schluss. Ich bin einfach erschöpft. Müde, müde, sehr, sehr müde. Es ist genug! Es reicht! Ich will nicht mehr. Sterben ist einfacher als leben. Ja, ich will sterben. Soll er doch selber weiterkämpfen oder sich jemand anderen suchen. Ich bin allein, allein ich bin übriggeblieben. Da ist keine Menschenseele mehr. Nur noch totes Holz und ein Schatten. Finsternis soll mich bedecken und Nacht soll um mich sein.

Doch was ist das? Wer ruft da? Wer rüttelt mich aus diesem Schlaf des Todes? Lass mich! Lass mich in Ruhe! „Steh auf! Steh auf! Iss“ – Träume ich, oder...? Ich richte mich mit letzter Kraft auf. Tatsächlich. Da stehen ein Krug mit Wasser und auch ein frisch gebackenes Fladenbrot. Der Duft dieses Brotes steigt mir in die Nase. Ich bin zu müde, um mir darüber Gedanken zu machen, wie das dahin kommt. Ich gebe mir noch eine letzte Mahlzeit. Dann schlafe ich wieder ein, denn die Erschöpfung siegt.

„Steh auf, iss!“ – Wieder rüttelt jemand mich wach. „Hey, steh auf und iss, denn du hast noch einen weiten Weg vor Dir“. Wieder richtete ich mich auf, ich nahm das Brot und ich trank das frische Wasser. Wie das gut tat! Ich esse und trinke. Es war so, als wenn neues Leben in mich kam.

Wo sollte ich denn hin, was für ein weiter Weg liegt denn vor mir? Ein weiter Weg vor mir...?

Gott – wo bist Du?

Ich sitze unter meinem Ginsterbusch. Allein. War es Gott, der mich wachgerüttelt hat? War es der Herr, der mit mir sprach oder ein Engel?

Wo ist dieser Jahwe zu finden? Ich würde ihm gern sagen, was Sache ist. Dieser Ohnmächtige, Mächtige...ja, ich würde es ihm gern irgendwie sagen.

Ich richte mich auf. Wenn Gott da ist, dann ist er an seinem Berg, am Gottesberg. Dann will ich dort sterben.

Wer bist Du bloß, Gott! Warum lässt Du das alles zu? Warum?

40 Tage und 40 Nächte lang treiben mich diese Fragen um. Doch dann sehe ich ihn, den Horeb. Den Berg der Offenbarung. Und da- da ist auch eine Höhle.

## **2 „Was tust Du hier? In der Höhle**

Es war kühl. Angenehm kühl in der Höhle. Und schon bald fielen mir die Augen zu. Die Nacht brach herein. Stille.

Eine sehr eigentümliche Stille. Hier also soll Gott zu finden sein.

Dann kam diese Stimme: „Was tust du hier, Elia?“ Das war seine Stimme, oder ein Engel?

Und wie er das „Elia“ sagte. Mein Name bedeutet doch „Jahwe ist Gott“.

„Was geht hier mit dir vor? Will er es wirklich von mir wissen?“

Ich hatte tagelang und nächtelang darüber nachgedacht.

„Ich- ich – ich ...habe geeifert für diesen Gott, den Gott aller Heerscharen. Ja, das war nicht nur mein Name, das war mein Lebensprogramm. Ich habe gekämpft und alles gegeben für diesen Gott. Auch wenn Widerstände kamen, auch wenn andere aufgegeben haben oder sogar ums Leben kamen. Ich habe Gott die Treue gehalten. Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Aber jetzt, jetzt wollen sie auch mir das Leben nehmen!“

Ich stotterte diese Gedanken geradezu vor mich hin, obwohl ich sie auswendig im meinem Herzen hatte. Ich hätte Gott lieber gefragt: „Was machst D u denn, jetzt?“ Aber ich war so sehr mit mir selber beschäftigt, dass ich mich in mir selber verlor.

War es überhaupt Gott, der da zu mir sprach oder waren es nur meine eigenen Gedanken? Und schon wieder klebte ich an mir.

„Steh doch auf, geh hinaus auf den Berg!“ hörte ich die Stimme reden. Ich war allein und doch nicht allein. Gott war irgendwie da. Aber wer war dieser Gott?

Und wieder diese eigentümliche Stille mitten in der Wüste . Wenn man Gott begegnen will, darf man nicht in der Höhle mit sich allein bleiben. Man muss hervortreten. Und so ging ich Schritt für Schritt ins Freie.

## **3 Der Ton eines leisen Wehens - Auf dem Berg**

Ich schaute in den blauen Himmel und auf die mächtigen Felsen. Und jetzt?

Es war als wenn Gott irgendwie in der Nähe war, aber nicht wirklich spürbar und erfahrbar.

Auf einmal wurde es windig, ja, es fing an zu stürmen. Ich klammerte mich fest an einem Bergvorsprung, aber dann bewegte sich sogar dieser Felsen. Es war ein mächtiges Erschütterwerden. Gott aber war nicht zu spüren.

Dann fing sogar die Erde unter mir an zu beben. Ich bekam es mit der Angst zu tun. Alle Sicherheiten wurden mir genommen. Alles, worauf ich stand, wackelte. Gott aber war nicht da.

Und dann kam Feuer auf. Mächtiges Feuer vom Himmel. So wie damals auf dem anderen Berg, dem Karmel. Ja, - das ist Gott. Ein Gott des Feuers! Oder? Wollte er mich nun auch vernichten. Mir wurde angst und bange. Aber...Gott war nicht in diesem Feuer.

Ich zitterte am ganzen Leib. Ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Wer ist dieser Gott? Wo ist dieser Gott? Ist er nur der Gott der Macht, der Zerstörung, des Zerbrechens? Ist er der Gott der Erschütterung, der Beben, der Stürme und des Feuers? Wo bist Du Gott?

Und dann...dann kam dieser Moment, den ich nicht mehr vergessen kann. Plötzlich wurde es sehr ruhig. Nur noch ein sanfter, leiser Luftzug war zu hören. Er flüsterte um meine Ohren. Ich spürte ihn, ihn, den Lebendigen, den Allmächtigen, den Furchterregenden, den Heiligen. Doch auf so andere Weise. So kannte ich ihn noch nicht. Ich legte mein Tuch über meinen Kopf. Irgendwie schämte ich mich in meiner Kleinheit und doch war ich in diesem Moment so geborgen wie nie zuvor. Was war doch all mein Kämpfen und mein Scheitern angesichts dieser machtvollen Stille, dieser Sanftheit Gottes! Ich ging zurück in meine Höhle. Doch es war Seine Höhle geworden.

So wird er diese Welt ändern - nein, er hat mich geändert. Er hat mich angerührt. Er hat mein Herz berührt. Ich war in meiner Ohnmacht nicht mehr allein. Gott selber war darin. Er begegnete mir in diesem ohnmächtigen Lufthauch. Ein Hauch der Schwäche, aber ein Hauch des Lebens.

Ihr kennt doch diesen Hauch. Als die Stätte auf Golgatha erbebte und die Erde erzitterte und dann als ER rief „ Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und dann diese Stille. Nur noch ein Hauch, ein Atemzug „Es ist vollbracht!“ Diese leisen Worte des Zerbrochenen haben aller Ohnmacht dieser Welt die Macht genommen. Was bin ich für ein Mensch, dass dieser Gott sich ganz hinein begibt in mein Scheitern, meine Ohnmacht, meine Mickerigkeit! „Es ist vollbracht!“ – Er ist bei mir.

#### **4 „Kehre zurück, aber ich...“ - Auf dem Weg in die Zukunft**

Noch zitterte ich am ganzen Leib, aber eines wusste ich nun: Jahwe ist Gott! Er lebt! Ich bin nicht allein. Ich habe gekämpft, doch wie soll es nun weitergehen?

Ich bin doch allein.

Wieder hörte ich diese Stimme. Es war die gleiche Stimme, die gleiche Frage.

„Was tust Du hier, Elia?“ Aber dieses Mal hörte ich meinen Namen anders. „Elia“ – Jahwe i s t Gott“ Es war wie ein Ausrufungszeichen. Und so als wollte er mich fragen: „ Was tust du h i e r?“

Wo sollte ich denn nun hin mit diesem Wissen, dass Gott auch ganz anders sein kann, dass er auch in der Schwäche, in der Ohnmacht in allem Scheitern kraftvoll ist?

Also sagte ich wieder meinen Spruch auf, den ich ja schon die ganzen Tage in mir trug.

„ Ich habe sehr geeifert. Deinen Bund haben die Söhne Israels verlassen, sie haben deine Altäre umgerissen und deine Propheten getötet. Und ich bin allein übriggeblieben, ich allein, und nun wollen sie mir das Leben auch noch nehmen.“

Ich spürte, dass es nur die Hälfte der Wahrheit war, die ich da tagelang in mir abgespult habe. Geeifert habe ich. Das ist wohl wahr. Aber ...Gott ist doch da. Ich bin nicht allein übriggeblieben. Er ist da!

„Geh, kehre auf dem Weg durch die Wüste zurück“ sagte er mir. Den ganzen Weg zurück. Die gleichen staubigen Straßen, die gleichen lauten Menschen. Zurück, einmal quer durch die Ohnmacht. Aber dieses Mal mit einer neuen Perspektive: Gott führt. Nicht mehr Ahab und Isebel würden das Sagen über mich haben; nicht mehr meine Ängste würden mich treiben, sondern seine Absichten.

Gott hatte sich schon neue Führer ausersehen: Jehu soll ich salben zum neuen König in Israel; Hasael zum König in Aram und Elisa sollte mein Nachfolger werden. Gott hatte meinen Blick erweitert in allem Scheitern.

Und noch etwas: Ich war doch nicht allein. Ich hatte all die anderen in meinem Eifer und meinen Scheitern gar nicht mehr gesehen. Ich war nur noch auf mich fixiert. „Ich aber, ich aber...“, das war alles, was ich noch sagen konnte. Aber da waren auch die 7000 anderen, da waren die neuen Führer, und da war vor allen Dingen auch ER, dessen Namen ich in meinem Namen trug. „Jahwe ist Gott“.

Er hatte ein Kreuz durch alle meine Hochrechnungen gemacht. Hochrechnungen des Scheiterns. Aber er hat mich ahnen lassen, was Ihr doch alle wissen müsst:

Wenn ich an Kreuzungen, Durchkreuzungen im Leben komme, dann treiben sie mich zu dem Ort, wo alles Scheitern zu einem Erweitern wird. An dem Ort, an dem alle Trümmer jubeln und an dem die geknickten Rohre sich wieder aufrichten und die glimmenden Dochte neues Lebensfeuer fangen, es ist nicht e i n Kreuz, sondern d a s entscheidende Kreuz, das Kreuz Jesu. Und dann bekennen wir, dass er uns ganz nah ist, so nah wie das leise Säuseln des Windes, ganz nah, auch in allem Scheitern. So ist er, dieser Gott! Er ist da!

Amen.